



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 134/14
30. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A

„Das Liebesgebot – eine ZuMUTUNG?“

Ex 22,20-26
Mt 22,34-40

Autorin: Mag.^a Ulrike Kreuz, Linz

Einleitung/Besinnung

„Liebe“ scheint allgegenwärtig. Auch wenn wir heute seltener Gedichte verfassen, um einem sehnsüchtig – zehrenden Gefühl Ausdruck zu geben, so tun es doch Liedtexte, Romane, Filme etc. für uns.

Ein siebenjähriger Bub hat mir letztsens erklärt: „Ich liebe die Julia nicht mehr. Wir haben uns heute getrennt.“

So witzig das ist, frage ich mich doch, was mit dem Wort / Begriff „Liebe“ geschehen ist.

Kurt Marti schreibt in seinem Buch „Gottesbefragung“: Es ist der große Sündenfall eines verbürgerlichten und sentimentalisierten Christentums, dass es die Liebe privatisiert hat.

Wir sind fallweise verliebt, wir lieben unsere Partnerin / unseren Partner, natürlich unsere Kinder, unsere Verwandten, Freunde und Freundinnen – darüber hinaus tun wir uns schwer.

Fragen wir uns heute:

Welche Reaktion weckt das Gebot zu lieben in mir? (Stille)

Was würde ich auf die konkrete Frage: Liebst du Gott? antworten? (Stille)

Hat der Auftrag zu lieben Einfluss auf mein Urteilen und auf meinen Umgang mit anderen? (Stille)

Predigtgedanken

Sie kennen sicher alle das Kindergebet „Mein Herz ist klein, darf niemand hinein als du mein liebes Jesulein.“

Mit diesen wenigen Worten verbinden sich Gefühle – Kleinsein, keine Verantwortung tragen, in Geborgenheit und Sicherheit leben – vielleicht aber kommt bei manchen ein leises Unbehagen dazu.

Ich selbst erinnere mich an geheime Vorbehalte, denn in meinem Herzen waren ja auch (und vor allem!) meine Eltern, mein Bruder, die Großeltern, viele Freundinnen und Freunde und und und ... – und natürlich auch das „liebe Jesulein“, wenn auch mehr um Weihnachten und dann wegen des Christbaumes, wegen der Lichter, wegen der Stimmung.

Als ich die heutige Evangelienstelle gelesen und meditiert habe, um mich vorzubereiten, ist mir dieses fast vergessene Kindergebet wieder und wieder in die Quere gekommen. Warum bloß?

„Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken.“

Habe ich denn ein „ganzes Herz“ zur Verfügung? Es ist erfüllt von so vielem!

Oder darf ich mich ausreden: Mein Herz ist klein, zu klein!?

Und mein Denken? Davon will ich gar nicht reden! Manchmal braust alles durcheinander!

Wirklich – angesichts dieser Forderung des Evangeliums bleibt mir die Luft weg. Wie ist sie einzulösen?

Bei meiner Erstkommunion hat mich dieses Gefühl der Hilflosigkeit zum 1. Mal überfallen. Wir hatten das Lied „Jesus, dir leb ich, Jesus dir sterb ich, Jesus dein bin ich...“ geübt und sollten es beim Fest im Dom singen. Ich hatte es vorher nicht gekannt, da ich sehr selten in einer Kirche gewesen war. Das Lied berührte mich und ich sang voll Inbrunst - bis mir plötzlich Fragezeichen auftauchten. Ich verstand die Bedeutung

der Worte nicht. Ich traute mich nicht, irgendjemanden zu fragen, schämte mich für meine Ignoranz und glaubte, alle anderen Kinder hätten sicher Erfahrungen und würden da jetzt etwas spüren, das mir fehlte. Ich versuchte, mit lautem Singen meine Zweifel weg zu brüllen, fühlte mich aber wie bei einer Lüge ertappt. Es stimmte doch gar nicht!

War nur meine aufklärerisch – humanistische Erziehung an meinen Bedenken und Zweifeln Schuld?

Ich wollte Gott doch auch lieben, wie es anscheinend alle anderen konnten – aber **wie tut man da?**

Lange Zeit erwartete ich heimlich so eine Art Erleuchtung, um es eines Tages ganz genau zu wissen. Mir schien, dann wäre es einfach.

Nun, die „Erleuchtung“ war dann wohl doch die nüchterne Erkenntnis, dass das ganze Leben ein persönliches Suchen nach diesem „**Wie tut man da**“ ist.

Welche Anhaltspunkte gibt es für dieses Suchen?

Wie **ist** dieser Gott, den zu lieben wir aufgefordert sind?

Heute in der Lesung haben wir gehört, wie Gott dem damals nomadischen Volk der Israeliten im 13. Jahrhundert vor Christus mit ziemlichem Nachdruck Anweisungen gibt und sich dabei in seinem Wesen zeigt. Gott selbst weist sich als ein ungemein naher, sorgender, liebevoller, mitleidiger Gott aus.

„Ich höre es (nämlich das Klagen der Unterprivilegierten), denn ich habe **Mitleid!**“ Gott kümmert sich – und zwar vorrangig! – um die, die fremd sind, die Sorgen haben, die frieren. Jahwes Wesenszug ist Mit – leid!

Hier ist der Anhaltspunkt!

Gott wird uns als der vorgestellt, der **da** ist, der Beziehung ist, in Beziehung setzt. Es wird deutlich, dass ich das Gebot, Gott zu lieben nicht erfüllen kann, indem ich sage: „Ich und mein Gott“ und in ausgesparten Momenten mein Denken ein Weilchen auf Gott beziehe (Mein Herz ist klein...!). Dieses Lieben muss in der Verinnerlichung des Mitleidens, im Aneignen dieser Grundhaltungen bestehen.

Wir haben hier eine Wechselbeziehung – eins geht nicht ohne das andere! Weil Gott **so** ist, können wir Gott nicht abgekoppelt von den Menschen lieben. Unser **Weg** ist demnach eine Haltung der Güte, der Hellsichtigkeit für die Not, der Demut.

Das ist die Art von Kompass, die wir internalisieren sollen!

Dieser Weg ist tatsächlich keine „gmahde Wiesn“, sondern ziemlich steinig. Das Ziel „überfällt“ uns nicht in einem glorreichen Moment, sondern wir lassen uns als Christin, als Christ in einen Entwicklungsprozess ein, der uns verändert, der fordert, der fallweise weh tut. Gefordert sind Wahrhaftigkeit, Ernstnehmen der eigenen Regungen sowie immer wieder auch Disziplin bei der „Wartung“ unseres Wertekanons.

Das II. Vatikanische Konzil hat dazu einen ganz zentralen Text fest gehalten:

„...Denn der Mensch hat ein Gesetz, das von Gott seinem Herzen eingeschrieben ist, dem zu gehorchen eben seine Würde ist und gemäß dem er gerichtet wird. Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in seinem Innersten zu hören ist. Im Gewissen erkennt man in wunderbarer Weise jenes Gesetz, das in der Liebe zu Gott und dem Nächsten seine Erfüllung hat.“

Aus der Mitte unseres Wesens, wo wir „allein sind mit Gott“ werden wir ausgesandt zu anderen – zu allen, um dem mit-leidenden Gott entsprechend zu denken, zu handeln. Weiten wir unseren Blick über unsere unmittelbare Umgebung, über unsere Diözese, über unseren Erdteil hinaus. Es geht um das weltumspannende Mitleid Gottes. **Das** mutet Gott uns zu!

Sie werden vielleicht einwenden: „diese Appelle an mein Mitleid (und sie erfolgen tatsächlich ununterbrochen!) überfordern mich. Ich kann ja nicht überall...“

Stimmt. Wir sind emotional, kräftemäßig und auch finanziell begrenzt belastbar. Auch das müssen wir ernst nehmen und dürfen wir uns zugestehen.

Es geht aber um die Grundhaltung, die wir in unser Herz sozusagen tätowieren sollen: Gott ist ein mitleidiger Gott. Diese Bereitschaft, ihm darin ähnlich zu werden, zu lieben weil wir als Christinnen und Christen keine Ausrede mehr haben, irgendjemanden auszuklammern, muss Richtschnur sein bzw. immer mehr werden.

„Der Christ ist Christus eingenormt“ habe ich gelesen. Ein Gewissen ist Gott sei Dank nicht zu normieren. Was dieser Satz meint, ist die grundsätzliche Ausrichtung der Liebe. Ein so „genormtes Gewissen“ kann sich nicht mehr ausreden auf die Erfüllung formulierter Gesetze und Vorschriften („Ich hab doch nur getan, was mir befohlen wurde“), sondern wird gegebenenfalls auch Feuerproben bestehen müssen.

Denken wir an Thomas Morus, an die Geschwister Scholl, an Franz und Franziska Jägerstätter, ... ach, an so viele!

Ich habe heute mit einem Kindergebet begonnen und mit meinem Unbehagen damit. Letzteres blieb bestehen. Unser Herz ist nicht klein. Auch das eines Kindes nicht. Es ist so groß, dass Jesus uns zumuten kann, das Mitleid Gottes in uns aufzunehmen und so unser Leben zu gestalten.

Nicht Grenzziehung, sondern Öffnung lautet der Auftrag.

In dieser Bereitschaft und in dem Bewusstsein, noch ziemlich am Anfang zu stehen, dürfen wir doch demütig (schon jetzt!) beten oder singen:

„Jesus, dir leb ich – in deinem Wort, auf deinem Weg, hin zu den Menschen
Jesus, dir sterb ich – auf das Ziel zu, das mitleidig auch uns einmal aufnehmen möge
Jesus, dein bin ich – in meinem Suchen als Christin und Christ,
im Leben und im Tod.“

Fürbitten

Gott, unser Vater, auf dessen Mitleid wir hoffen. Wie bitten dich:

- + Mach unsere Herzen weit und lass uns mutig auf dem Weg der Liebe voranschreiten.
- + Gib uns wache Augen, damit wir seelische, körperliche oder wirtschaftliche Not in unserer unmittelbaren Umgebung wahrnehmen.
- + Lass Menschen auf der Flucht auf mitleidige und mit leidende Frauen und Männer treffen.
- + Senke dein Mitleid in die Herzen jener, die auf Krieg und Gewalt zur Durchsetzung ihrer Ziele bauen.
- + Schenke Kranken und Sterbenden deine besondere Nähe.

Du Gott bist uns zugetan und wir dürfen darauf vertrauen, dass du unsere Bitten hörst und erhörst. Wir danken dir und preisen dich.

Amen

Liedvorschlag

Jesus, dir leb ich, GL 367

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3010

E-Mail: frauenkommission@dioezese-linz.at Homepage: www.dioezese-linz.at/frauenkommission